Ueber die für die protestantische Kirche des preußischen Staats einzurichtende Synodalverfassung.

Einige Bemerkungen vorzüglich der protestantischen Geistlichkeit des Landes gewidmet

von

D. Friedrich Schleiermacher,
der G. G. O. D. Lehrer an der Universität zu Berlin.

Berlin,
bei G. Reimer.
1817.

Als ich die kleine Schrift über die neue Liturgie für die Garnisongemeinden mit dem auch für diese Angelegenheit so wichtigen Wunsche geschlossen hatte, die Umstände möchten doch bald gestatten, daß die Sorge des Königes dem, wie wir wußten, ihm vorliegenden Entwurf zur Verbesserung des Kirchenwesens sich auf eine für die gute Sache des Protestantismus in unserm Lande entscheidende Weise möge zuwenden können, kam mir bald von mehreren Seiten mit wohlwollenden Aeußerungen über jene freimüthige Darstellung zugleich die auch in dieser Hinsicht so beruhigende Nachricht entgegen, mein zulezt geäußerter Wunsch sei im Wesentlichen bereits erfüllt, und die öffentliche Bekanntmachung der königlichen Beschlüsse über diesen Gegenstand werde nächstens erfolgen. Diese so allgemein und lang gehegte Erwartung ist nun vorläufig wenigstens und theilweise erfüllt durch die amtliche Bekanntmachung des Hochwürdigen Consistoriums der Provinz Brandenburg vom 13ten März, und hernach auch anderer Consistorien, anlangend die Bildung der Presbyterien und die Vereinigung der protestantischen Geistlichkeit in Kreis- und Provinzial-Synoden, auf welche nach fünf Jahren auch eine allgemeine Landes-Synode folgen soll. Wiewol nun in diesen von den Provinzialbehörden ausgegangenen und daher bald mehr bald weniger enthaltenden Bekanntmachungen nur die allgemeinsten Umrisse dieser neu zu gründenden Verfassung der Kirche mitgetheilt sind,

und wir über das nähere an eine noch bekannt zu machende Synodal Ordnung verwiesen werden: so kann ich mich doch auch jezt schon nicht enthalten; wie ich meinen Wunsch nicht verschwiegen, so auch meine dankbare Freude über diesen wichtigen Schritt öffentlich auszusprechen. Nicht als ob ich mir ein besonderes Ansehn beilegen wollte, und als wäre gerade meine Stimme über diese Angelegenheit etwas bedeutendes, und noch weniger, als wollte ich dasjenige übertreffen oder in den Hintergrund stellen, was auch unter uns schon in den lezten Jahren Männer, die in der Kirche auf einer höheren Stufe stehen als ich *), über die großen Vortheile einer Synodalverfassung gesagt haben. Sondern theils giebt die Bekanntmachung selbst, indem sie ein bestimmtes Bild der neu eintretenden Verhältnisse, wenn gleich nur in allgemeinen Zügen, enthält, zu manchen Betrachtungen Gelegenheit, die in früheren Schriften nicht konnten enthalten sein und mehr über diese besonderen Verhältnisse will ich reden als über den Werth der Sache im allgemeinen, wovon ich die Ueberzeugung voraussezе; theils glaube ich auch, es muß denen, die dieses geordnet haben, erfreulich sein, wenn sie nicht nur wissen, daß die Aufseher der Geistlichen, die nun als Vorsizer der Kreissynoden als Mitglieder der Provinzialsynoden offenbar eine kräftigere Stellung und eine verbreitetere Wirksamkeit bekommen, und gewiß zugleich die Hofnung nähren, nun von manchem nur äußerlichen und mechanischen Geschäft entbunden zu werden, daß diese sich der neuen Einrichtung freuen, sondern wenn sie auch aus dem großen Haufen der Geistlichkeit recht bald Beifall ge-

*) Wie unter andern die drei Herren Superintendenten Küster, Tiebel und Neumann in ihrer bekannten Schrift in freundschaftlichem Verein gethan.

bende Stimmen vernehmen und inne werden, daß auch diese sich freut, aus der Eingeschlossenheit ihres bisherigen Verhältnisses, aus dem Dunkel, worin ihre Amtsführung größtentheils gehüllt ist, an ein helleres Licht hervorzutreten, um in lebendiger Wechselwirkung eine vielseitigere Thätigkeit zu entwikkeln und eine strengere Rechenschaft abzulegen. Als eine solche Stimme vorzüglich wünsche ich, daß diese Worte mögen angesehen werden, und hoffe, daß auch öffentlich noch manche im Ganzen ähnliche wenn gleich in einzelnen Wünschen und Ansichten abweichende Stimme nachfolgen wird, vorzüglich aber, daß sich die bei weitem größere Mehrzahl unserer Amtsbrüder zu solchen Aeußerungen des Beifalls und der Freude recht fröhlich und von Herzen bekennen, und schon dadurch in der ganzen Kirche eine warme Theilnahme an dieser Sache und ein neues Lebensgefühl erregen werden.

Indem ich dieses hoffe, indem ich wünsche, auch durch diese Blätter nicht nur meine eigne Freude zu äußern, sondern auch die Freude meiner Amtsgenossen und der evangelischen Gemeinen unsers Landes selbst über diese neuen Einrichtungen zu beleben und zur Sprache zu bringen, finde ich doch nothwendig, zuerst auf das einzugehen, was in Vielen vielleicht diese Freude zurükdrängen oder gar schwächen kann. Das erste ist wol dieses, daß in allen uns bis jezt zugekommenen öffentlichen Bekanntmachungen kein Termin bestimmt ist, wann die Synoden sollen zusammentreten, und daß daher Viele besorgen werden, die Sache könne sich wol sehr verzögern, da neue Einrichtungen immer schwierig sind durchzusezen und mit dem, was bestehen bleibt, auf eine lebendige Weise zusammenzufügen. Darüber werde der jezt freilich sehr rege Eifer erkalten; und wenn nun gar in der vielleicht noch langen Zwischenzeit manches

auf dem bisherigen Wege in kirchlichen Angelegenheiten bestimmt und verordnet würde, worüber zu berathen und es durch gemeinsame Einsicht festzustellen wir grade als den höchsten Zwekk und das schönste und liebste Geschäft der Synoden ansehen: so werde dann die neue Einrichtung schon Niedergeschlagenheit und Mißmuth vorfinden, und in diesem Falle schon fast todt, in jenem mit einem wenigstens gar schwachen und kränklichen Leben zur Welt kommen, das nicht viel Hofnung lassen wird zu einem frischen Gedeihen. — Haben wir in der That Ursache dieser niederschlagenden Besorgniß Raum zu geben? Ich glaube nicht! Laßt uns zuerst fragen, was für Gründe der Verzögerung liegen denn in der Natur der Sache.

Es giebt allerdings mehrere Punkte, welche in Richtigkeit gebracht werden müssen, ehe die Synoden wirklich können versammelt werden. Aber wie genau ich sie auch erwäge: so finde ich doch nicht, daß sie zu einer langen den Eifer für die Sache und die Freude an ihr lähmenden Verzögerung führen dürfen. Es wird leicht sein dieses an den Hauptpunkten zu zeigen. Zuvörderst muß die Frage entschieden werden, ob beide protestantische Confessionen getrennt bleiben sollen auf den Synoden oder sich vereinigen? Gewiß hat hierüber schon seit der ersten Bekanntmachung Jeder nachgedacht, so daß die Berathschlagung nicht viel Zeit erfordern kann, und ich glaube daß unter meinen Brüdern von der evangelisch-reformirten Kirche nur Eine Stimme sein wird für die Vereinigung. Freilich kommt es nicht allein darauf an, ob wir die Vereinigung wünschen, sondern auch ob unsere Brüder von der evangelisch-lutherischen Kirche uns unter sich aufnehmen wollen. Denn so wird doch wol die Vereinigung im ersten Augenblikk erscheinen, daß sie uns unter sich auf-

nehmen, da wir so sehr die geringere Zahl bilden und sie die größere. Aber eben weil das Verhältniß so ist: so kann ich kaum glauben, daß von Seiten der evangelisch-lutherischen Kirche unseres Landes irgend ein Bedenken gegen diese Vereinigung statt finden könne. Was für Nachtheil sollten sie wol irgend davon besorgen können, da viele Synoden nur einzelne, die meisten nur wenige reformirte Prediger unter sich würden aufzunehmen haben? In einer entfernten Provinz, wo das Verhältniß sich anders gestaltet, ist die Vereinigung der Synoden bereits beschlossen, und außerdem möchte noch kaum irgendwo ein Fall vorkommen wie hier in der Hauptstadt, wo in einer Synode die Anzahl der Mitglieder beider Confessionen beinahe gleich sein könnte; hier aber finden wegen der Einrichtung der Simultankirchen bereits die brüderlichsten Verhältnisse statt. Von jener Seite also erwarte ich keine Schwierigkeiten, und wir unsererseits sollten meiner Ueberzeugung nach das größte Interesse haben diese Vereinigung in Anregung zu bringen. Denn wenn wir Reformirte auch hier in der Hauptstadt, in dem größeren Theil der Marken und in einigen rheinischen Gegenden eigene Synoden bilden können: wie soll es in den östlichen Provinzen gehen, wo um das geringste zu sagen die Geistlichen unserer Confession auf Acht und Zehn Meilen weit auseinander wohnen, und dann doch mehrentheils, wie in Pommern, in Schlesien, in Westpreußen, kaum zahlreich genug wären um eine Synode zu bilden? Woher sollen auch nur die Kosten zu diesen Reisen herkommen, da bekanntlich die Kirchen fast alle so gut als kein Vermögen haben, und auch die Gemeinen, wenn man die Hauptstädte abrechnet, arm sind und wenig zahlreich? Doch wenn auch der König, ohnerachtet offenbar sein Wunsch die Fort-

dauer dieser Trennung nicht ist, falls die Geistlichen auf derselben bestände diese Kosten anweisen wollte, welcher wunderliche Widerspruch liegt schon darin, daß soviel Aufwand und Anstrengung gemacht wird, damit nur die reformirten Geistlichen unter sich zusammen kommen können, unterdeß aber doch jeder die Besorgung seiner Gemeine, wenn etwas eiliges während der Synodalversammlung vorfällt, dem nächsten lutherischen Amtsbruder überlassen muß. Oder wie sollen auch in allen diesen Provinzen, was doch einer der wichtigsten Gegenstände für die neue Synodalverfassung ist, die reformirten Geistlichen für sich die zwekkmäßige Aufsicht über ihre Kandidaten führen? Soll man etwa diesen zur Pflicht machen Hauslehrer oder Schullehrer nur zu werden an einem solchen Ort, wo auch ein reformirter Geistlicher wohnt oder ganz in dessen Nähe? Und was soll bei den Zusammenkünften dieser Geistlichen herauskommen, die sich in der Regel nicht einmal kennen, unter denen in der Zwischenzeit kein näheres Verhältniß als ein sparsames briefliches stattfinden kann, die also auf keine Weise mit einander eingelebt sind, indeß jeder vielleicht in dem vertraulichsten Verhältniß mit seinem nächsten lutherischen Amtsgenossen steht? Und wenn nun demohnerachtet recht viel weises und vortrefliches auf diesen reformirten Synoden zur Sprache käme und auch wirklich beschlossen würde: wäre es nicht um desto mehr zu bedauern, daß dieses gleichsam abgelegen in den Winkel einzelner kleiner zerstreuter Gemeinden vergraben werden soll? Ja sei nun die Weisheit und Zwekkmäßigkeit größer oder geringer, was für ein wahres Interesse kann wohl darauf ruhen, eine genaue Uebereinstimmung grade unter diese Gemeinden zu bringen, die sich unter einander gar nicht berühren, und sich also dieser Uebereinstimmung nicht einmal unmit-

teibar erfreuen können, während sie sich, wenn nun die Reformirten natürlich auch ihre eigenen Provinzial und Generalsynoden hätten, auf eine auffallende Weise in vielen ihrer Einrichtungen von den übrigen protestantischen Gemeinden unterschieden, mit denen sie sich wirklich berühren und in christlicher Gemeinschaft leben? und zwar auf eine Weise unterschieden, die doch größtentheils mit den eigentlichen Differenzpunkten beider Kirchen nichts zu schaffen haben würde, aber um so mehr bei minder unterrichteten ein falsches Licht werfen könnte auf das Verhältniß, in welchem unter uns beide protestantische Kirchen gegen einander stehen? Und zu welchem Zwekk nun alle diese Unbequemlichkeiten, Unangemessenheiten und zum Theil Widersinnigkeiten, die aus der Trennung reformirter und lutherischer Synoden hervorgehen müßten? Welcher andere ließe sich wol angeben, als um die Selbständigkeit der reformirten Kirche desto sicherer zu erhalten und desto kräftiger zur Anschauung zu bringen! Was heißt aber dies anders genau betrachtet, als nur die Kirchengemeinschaft zwischen beiden Confessionen möglichst hindern, und mit Gewalt und gegen alle im natürlichen Lauf der Dinge sich aufdrängende Zeichen und Forderungen etwas nur durch einen traurigen Irrthum der Reformatoren, und nur in Folge ihrer Leidenschaftlichkeit entstandenes, festhalten wollen. Die protestantische Kirche ist gar nicht dazu gemacht eine vollkommene Uebereinstimmung der Lehre und der Gebräuche in ihrem ganzen Umfang darzustellen, wie dies auch bei keiner von beiden Confessionen für sich der Fall ist, sondern eine Verschiedenheit der Lehre und der Gebräuche, aber ohne die Kirchengemeinschaft zu stören. So halten es in der Lutherischen Kirche — um nichts zu sagen von den neuern Differenzen der Rationalisten und Supernaturali-

sten, die in dieser Kirche vorzüglich ausgebrochen und — diejenigen, welche die Concordienformel annehmen, und welche sie nicht annehmen, so in der reformirten Kirche diejenigen, welche die Dordrechter Synode annehmen und welche sie nicht annehmen, diejenigen, welche die Calvinische und die, welche die Zwinglische Meinung vom Abendmahl theilen; und eben so sollte es auch vom Anfang an gehalten worden sein zwischen den lutherischen und reformirten Protestanten, und auf diesen Punkt sollten wir es wieder zurükkzuführen suchen und die Kirchengemeinschaft zwischen beiden Partheien so weit unterhalten und so sehr erweitern als nur möglich ist, bis der noch übrige Schein der Trennung von selbst verschwände *). Die kleinen Eigenthümlichkeiten der Lehre und der Ansicht mögen immer fortbestehen, und je freier man sie gewähren läßt, desto besser; mag eine Gemeinde Kerzen haben und Kreuze und die andere keine, und eine Gemeinde das Mahl des Herrn mit Oblaten feiern und die andere mit Brodt **), eben so gut wie die eine ihren Geistlichen im Chorhemde sieht und die andere nicht, die eine Privatbeicht hat die andere nicht; warum aber deshalb, zum offenbaren Schaden des größeren, was sie gemeinsames haben, ihre Geistlichen nicht zusammentreten sollen

*) Ueber die Wünschenswürdigkeit einer vollständigeren Vereinigung beider Kirchen in unserem Lande und über die rechte Art derselben, habe ich meine Meinung schon vor vierzehn Jahren öffentlich gesagt, und es ist hier nicht der Ort, diese Sache wieder aufzunehmen.

**) Denn wie auch berühmte und hochangesehene Geistliche auf diese Kleinigkeit einen Werth legen, und einen eifrigen Wunsch äußern können, daß alle Protestanten bald möchten Ein Unservater haben und Ein Brodt, das ist mir zu hoch.